

13.3.1995

Reise nach Amerika

Das Tübinger Trio Jontef gastierte im Kleinkunstkeller

BIETIGHEIM-BISSINGEN (dg). Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Amerika, der Inbegriff für ein besseres Leben, ein Leben in Freiheit und Zivilisation. Amerika, das einzige Land, wo die Traumkarriere vom Tellerwäscher zum Millionär Wirklichkeit werden kann. Dorthin also zog es Tausende von Juden aus Osteuropa, um ihr Glück zu suchen. „Amerike is grojs“ heißt das neue Programm der Gruppe Jontef, und wie die drei vorausgegangen ist es eine eindrucksvolle Liebeserklärung an ein Volk, das sich seinen eigenen Witz und Humor geschaffen hat.

Die Geschichte, die das Tübinger Trio Jontef erzählt, beginnt in einem der vielen osteuropäischen Stetl, in dem kleinen Städtchen Chelm. Eingebettet in jiddisches Liedgut, erzählt der Sänger und Schauspieler Chaim Langer Anekdoten aus dem Gemeindeleben. Hier in Chelm scheinen alle Bewohner Narren zu sein: Dem reichsten Kaufmann am Ort wird geraten, um

Unsterblichkeit zu erlangen, in die Vororte der Elenden zu ziehen. Da nämlich, so die Ortschronik, sei noch keiner wohlhabend gestorben.

Jontef zeichnet mit Liedern und Geschichten eine Welt der tiefen Not und Verzweiflung. Das einzige Mittel zu überleben, ist die tiefe Mitmenschlichkeit und eben der Traum vom besseren Leben in der „Neuen Welt“, in Amerika.

Selten erlebt man eine solch eindrucksvolle Wiedergabe von Stimmungen und Lebensgefühlen wie bei Jontef: Joachim Günther läßt bei der Vorfreude auf die Reise seine Klarinette geradezu lachen. Der Abschied von der „Alten Welt“ verwandelt sein Spiel dann in eine leise, gediegene und verzweifelte Darbietung. In allerfeinster Klezmermanier entlockt Günther seiner Klarinette die Töne, die zu einer Sprache der innersten Seele eine universelle Kommunikation erschaffen und das menschliche Fühlen und Denken dem nächsten wei-

tergeben.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ändert sich schnell die Musikrichtung der Auswanderer. War bis dato Wolfram Ströles Violinenspiel ein prägender Part und Chaim Langers Gesang eine einfühlsame Demonstration einer eigenständigen jüdischen Kultur, mündeten die Kompositionen nun in den Stil des american way of life.

Schnell sind die Gesetze des Marktes bis ins jüngste Alter hinunter akzeptiert. Doch der Weg zum Erfolg ist hart. Die Entfremdung von der Familie („Oh, fremd ist mir der Blick meines Kindes“) und der Kulturschock läßt viele Juden in eine Krise geraten. Der sprichwörtliche Geschäftssinn jedoch entwickelt sich hier mit viel Raffinesse zu einer neuen Dimension: Die Aussicht auf zehn Dollar bei der Nennung des wichtigsten Mannes der Weltgeschichte läßt den jungen Schüler Abraham die Gestalt Jesus Christus nennen. Warum nicht Moses? „Business ist Business“.